

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 24 (1938)
Heft: 1

Artikel: Das Andachtsbildchen unserer Kinder
Autor: Reinle, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-524583>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Verwirklichen dieser letzten Forderung beseitigt oft beklagte Mißstände der alten Lehrerbildung. Es fällt einmal die Abseitsbildung, indem der Anschluss an die andern Mittelschulen und an die Hochschule gesichert wird; der Vorwurf der „Bildungssackgasse“ ist so nicht mehr berechtigt. Anderseits wird der zu frühen Berufswahl vorgebeugt, da die Unfähigen oder Nichtberufenen ohne Schaden für ihren Bildungsgang auf der untern Stufe ausscheiden kön-

nen. Nur eine strenge Auslese gibt uns tüchtige Lehrer; gerade bei uns sollen die Begriffe Beruf und Berufung sich decken.

*

Das freie katholische Lehrerseminar Zug geht diesen Weg. Seine Neugestaltung zeigt und begründet ausführlich die Schrift des Rektors: „Gedanken zur Frage der Lehrerbildung“. Es sei nachdrücklich auf diese Arbeit hingewiesen!

Zug.

Josef Ostermayer.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Das Andachtsbildchen unserer Kinder

Unsere Andachtsbildchen scheinen grossenteils zum vornherein mit kindlichen Bewundern zu rechnen. Das ist ein Irrweg, denn Andachtsbildchen sollen auch Erwachsenen bedeutungsvolle kleine Gabe und Erinnerung sein können. — Das Andachtsbildchen war in den letzten Jahrzehnten arger Kritik ausgesetzt. Nicht mit Unrecht. Erneuerungsbestrebungen haben auch in der Schweiz zu erfreulichen Schöpfungen geführt, denen leider zu wenig Echo beschieden war und die auch von „Bewunderern“ im Bedarfsfall nicht erworben werden, weil sie etwas teurer sind als im Ausverkauf abgestossene Ladenhüter „altbewährter Kunstfirmen“ (bitte nicht verwechseln mit den neubewährten!).

Bei allen Kunstdiskussionen wird im Anfangsstadium viel Verwirrung angestiftet, indem man mit Maßstäben misst, die aus pädagogischem Uebereifer allzu eng genommen wurden. Was in der erzählenden Literatur uns heute so sichere Erkenntnis scheint, dass wir für die Kampfgänge des katholischen Literaturstreites überlegenes und erstauntes Lächeln haben, wurde bis auf die jüngste Zeit im Film wieder in Frage gestellt: Können wir einem Kunstwerk höchste künstlerische und ethische Qualitäten zuschreiben, auch wenn es für die Jugend durchaus abzulehnen ist?

Es war nicht zum Vorteil des Andachtsbildchens, dass man darüber allzumeist ohne pädagogische Rücksicht urteilte und Grundsätze aussprach. Denn das Thema „religiöses Bild und

Volk“ wurde praktisch doch sehr oft verstanden als: religiöses Bild und das jugendliche Volk. Von da aus gesehen, konnten selbstverständlich schwere Bedenken gegen voraussetzunglos erhobene Forderungen gemacht werden.

Es soll daher einmal kurz versucht werden, das Andachtsbildchen unter bestimmten pädagogischen Gesichtspunkten in Frage zu stellen.

Das kindliche Andachtsbild gehört sicher in den Zusammenhang mit dem religiösen Anschauungsunterricht hineingestellt.

Ueber Wert und Grenzen des Anschauungsunterrichtes für die Mitteilung profanen Bildungs- und Erziehungsgutes sind wir uns heute ziemlich klar. Gern stellen wir bildmässige Hilfen zwischen blosse Wahrnehmung und die Vorstellung (die durch Lehrerwort im Kinde geweckt wird).

Ob der Anschauungsunterricht sich im gleichen Masse der religiösen Bildung und Erziehung dienstbar machen lässt?

Sicher bedürfen gerade abstrakte, übersinnliche Wahrheiten sinnenfälliger Erläuterung und Verdeutlichung. Um dieses herum kommt die religiöse Unterweisung nicht. Aber je tiefer diese in das Göttliche hineingreift, um so grösser wird der Abstand zwischen Bild und Wirklichkeit. Das Anschauliche erhält überhaupt nurmehr Symbolwert. Zeige ich dem Kind eine Bildtafel mit Nadelbäumen, so ist die Tafel mehr als Symbol, sie

ist genaues Abbild der betreffenden Pflanzen. Zeige ich dem grösseren Schüler eine geographische Karte, so ist das zwar kein Abbild jenes Landstückes, sondern eine Art Symbol, das aber in jenem bestimmten quantitativen Verhältnis zur dargestellten Wirklichkeit steht, dem wir Massstab sagen (z. B. 1 : 10,000).

Das religiöse Bild, sofern es ein Glaubensgeheimnis verdeutlichen will, ist ganz anderer Natur. Ein Bild, das uns Gottvater zeigt, ist weder ein naturgetreues Abbild der Wirklichkeit noch ein Symbol, von dem wir genau angeben können, welchen qualitativen oder quantitativen Anteil von der Wirklichkeit es enthält. Der Eigenwert des religiösen Bildes sinkt mehr zusammen als der Zahlenwert 1 vor ∞ . Es weist in eine Richtung, ohne selbst einen ganzen Schritt in dieser Richtung zu machen. Es erfüllt sich in ihm buchstäblich das johanneische „ich muss abnehmen, jener aber wachsen“.

Wie primitive Völker unterliegt das Kind leicht der Versuchung, das religiöse Bild allzu sehr als Eigenwert, statt als symbolischer Durchgangswert zu betrachten. Gott verbot daher dem primitiven Judenvolke die Darstellung des persönlichen Gottes. Die Symbolik wird dem Kind mühsam erschlossen und nachher nicht unmittelbar verstanden werden. Das Kind geht auf das Einzelne, das Konkrete des Bildinhaltes. Wie leicht können da in ihm durch das ungeschickt gewählte Bild religiöse Vorstellungen fixiert werden, die später eine Belastung des religiösen Lebens darstellen.

Wenn irgendwo, so ist gerade im religiösen Unterricht die Veranschaulichung durch das schildernde und erzählende Wort nicht überholt und dürfte weitaus an die erste Stelle gerückt werden. Dem Kinde bleiben dadurch für das „Erhabene“ höhere Darstellungsmöglichkeiten als nach der allzu bestimmten Festlegung durch das Bild.

Neben das Wort rücken Liturgie und religiöse Feier als erste Mittel des religiösen Anschauungsunterrichtes. Dazu treten die Möglichkeiten des Bibelunterrichtes. Er bietet eine Fülle von Anschauungsmaterial für die religiös-sittliche Unterweisung. Aehnliches werden wir noch von den Heiligenbildern zu sagen haben.

Hier scheinen die Ansatzmöglichkeiten des eigentlichen religiösen Kinder-

bildes zu liegen. Denn trotz aller Einschränkungen und Vorbehalte bleibt das religiöse Kinderbild wünschenswert.

Die liturgischen Bilder bringen dem Kind nahe, was es oft ungenau aus der Ferne sieht, sie sollen ihm vor allem den Sinn der einzelnen Zeremonien zu enthüllen suchen. Hier ist die Gegenüberstellung von äusserem Geschehen und inhaltlicher Verdeutlichung besser angebracht als kitschige Photomontage (in diese Klasse gehört sogar das beliebte Bild des opfernden Priesters, dem Christus die Dornenkrone aufsetzt!). Diese inhaltliche Verdeutlichung der Messzeremonien z. B. geschieht am besten durch die biblischen Vorbilder, welche der Kanon der hl. Messe selber erwähnt. Die klassische Form des Tryptichons böte feine Möglichkeiten, dem liturgischen Geschehen das „Werk Christi“ gegenüberzustellen.

Wenn erwähnt wurde, dass die Symbolik dem Kind ferner liegt, so könnte doch auch wieder das Bild verwendet werden, um die göttliche Symbolik, die uns in dem sakramentalen Geschehen entgegentritt, dem Kind zu enthüllen, oder sie seiner Fassungskraft entsprechend zu umschreiben.

Den Bibelbildern kommt insofern erhöhter Wert zu, als sie nicht nur Symbol, sondern Nachbildungen menschlich fassbarer Ereignisse sind, Nachbildungen, die zwar nicht historisch genau, doch viel innere Wahrscheinlichkeit haben.

Historische Richtigkeit soll ja angestrebt werden, ist aber nie Hauptzweck des Kinderbildes, das ja den Sinn eines Geschehens kinderläufig entdecken soll. Ein allgemeiner Grundsatz religiöser Kunst dürfte für das Kind besondere Geltung haben:

Am besten zu verantworten sind alle Darstellungen jener Ereignisse, in denen das Göttliche im Verlauf der hl. Geschichte in einem fällig den Menschen erschienen ist.

In neuerer Zeit wurde der Ruf erhoben, dass der Kirchenraum wieder mehr „christuszentrisch“ sein müsse. Die gleiche Forderung gilt dem religiösen Bild. Wie gross sind die Anregungen des Lebens Jesu zur bildlichen Darstellung. Wie wenig werden sie vom religiösen Kleinbild, vom Andachtsbild beachtet!

Das Christusbild kann vom Kinderbildchen nicht genug wiederholt werden. Nicht das

Kreuzbild allein, aber dieses vor allem sollte dem Kind nahegebracht werden. Und wenn das Kind hier an den konkreten Einzelheiten sich verweilt, an der Krippe von Bethlehem, an der Werkbank von Nazareth, an den Nägeln, die die Hände des gekreuzigten Gottessohnes durchbohren, so ist das keine Gefahr, weil diese Einzelzüge des Bildes durchaus Wirklichkeit in sich tragen.

Sollen wir uns überhaupt darauf beschränken, das Göttliche dem Kind bildhaft nur in der Gestalt des menschgewordenen Sohnes Gottes darzubieten? Nein. Wer sich in der religiösen Vorstellungswelt des Kindes auskennt, weiß, dass bei vielen sich der Gottesbegriff überhaupt auf die zweite Person Gottes verengt hat. (Unbedenklich wird das Kind jedesmal statt Gott „Heiland“ sagen.) Aber auch die Geschehnisse der hl. Schrift bieten genug Anhalt, dem Kind eine reichere Gottesvorstellung zu geben: Der Engel, der von Gott zu Maria gesandt wird, um die Menschwerdung des Gottessohnes zu künden, die Taufe Jesu im Jordan, wo Gottes hl. Geist über ihm schwebt in der sinnenfälligen Gestalt der Taube, der Tod Jesu, wo er seinen Geist dem Vater empfiehlt, das Pfingstfest, wo der hl. Geist in Gestalt von Feuerzungen auf den Aposteln ruht und so viele andere Möglichkeiten, die das Kind die Dreipersonlichkeit Gottes ahnen lassen.

Wenn die bildliche Darstellung des Vaters Gottes (nicht Gottvaters!) nicht zu umgehen ist, so wähle man doch vorzugsweise die Gleichnisse Jesu selber. Zeige den gütigen Gott in der Geschichte des verlorenen Sohnes, den gerechten im Hausvater, der Abrechnung hält usw. Alles katechetische Selbstverständlichkeiten, die aber angesichts vieler neuerer Kinder-Andachtsbilder, welche in ihrer subjektiven und verniedlichten Auffassung abwegig sind, neu erwogen werden könnten.

Was bis jetzt über das religiöse Kinderbild gesagt wurde, galt dem blossen Unterrichtsbild ebenso gut, wie dem eigentlichen Andachtsbild. Hingegen ist das Andachtsbildchen nie blosses Lehrbild, objektives Illustrationsmaterial. Der sehr unklar gefasste Begriff „Andachtsbild“ (wir haben ihn halt mal übernommen) kommt dem Richtigen insofern nahe, als er antönt, dass diese Darstellungen eine Wertantwort herausfordern. Sie wollen nicht nur belehren, sondern religiös erziehen. Das Bild wird zum

eindrucksmächtigen Vorbild. Wir leiden kaum Mangel an religiösen Bildchen, die die Kinder zu religiös-sittlicher Haltung aneifern wollen. Für kleinere Kinder mag das bilderbuchmässige Zergliedern in niedliche Einzelszenen angehen. Aber man vergesse nicht, dass es gefährlich ist, die oft sehr rauhe Kinderwirklichkeit mit Engeln zu überstellen (der Engel erschien nie als Kind, sondern als junger Mann!) oder die Tugend durch wohlgepflegte Musterkinder mit Rosagesichtern im Stil von Schaufensterpuppen zu verkörpern. Damit soll nicht ein zarter Hauch echt kindlicher Poesie ausgeschaltet werden. Bei reifern Kindern wird man zu den wirklichkeitsnahen, übernatürlichen Vorbildern greifen müssen: Nachfolge Christi (wie wenig gute Andachtsbildchen aus den Stationen besitzen wir!), Heiligengestalten. Die Kunst hat uns traditionelle Szenen aus den Heiligenleben übermittelt, die gute Vorlagen zu Reproduktionen abgeben und immer noch unmittelbar wirken.

Aber auch dort, wo das Andachtsbildchen versucht, eigentliche Glaubensgeheimnisse zu illustrieren, wird es nicht, wie das Lehrbild, nur an den Verstand appellieren, sondern es wird die Willens- und Gemütskräfte des Kindes erfassen. Worin liegt das Geheimnis des spezifischen Kinderbildchens, dass es diese Wertantwort erreicht? Sicher weil es aus der Welt der tiefsten Werte schöpft, zu der auch die Seele des Kindes in tiefster Spannung steht. Das ist nicht alles. Wir stossen hier zur formalen Seite des Kinderbildes vor. Da werden weder Künstler noch die Pädagogen allein das letzte Wort haben, sondern miteinander sollen sie versuchen, eine Form zu schaffen, die beiden Gesichtspunkten genügt: Kunst und Kindertümlichkeit. Seitdem Kreidolf uns das neue Bilderbuch geschenkt hat, ist auch auf religiösem Gebiet Beachtenswertes geschaffen worden. (Mit einigen Vorbehalten inhaltlicher Natur dürfen formal sicher die zahlreichen Kinderbilder empfohlen werden, die der Ars sacra-Verlag in München herausbrachte.) Hier sind wir im grossen Gebiet der rein empirischen Erfahrung. Darum sei die formale Seite des Kinderbildchens hier nur gestreift. Vor einem möchten wir warnen: Wenn hier von engster Zusammenarbeit von Künstler und Pädagoge die Rede ist, so liegt darin keineswegs die Aufmunterung, dass der Pädagoge sich im Kinderbild versuche, so wenig Zusammen-

arbeit zwischen Künstler und Klerus eines Tages dahin führt, dass der Geistliche auf das Gerüst steigt und selber die Ideen verwirklicht, die er als eigenste Aufgabe anregte.

Nun eine kleine Gewissenserforschung: Wie wir gewöhnlich Bildchen schenken.

Nicht nur im Religionsunterricht, sondern auch sonstwie schenken Lehrpersonen den Kindern Bildchen. Zur Belohnung oder zu Gedenkzwecken.

Man möchte damit auch religiöspädagogische Zwecke verfolgen, ist sich im einzelnen über deren Natur und Ziel nicht klar. Gewöhnlich ist bei der Auswahl der Andachtsbilder nicht viel mehr System als bei den Reklamemarken, die den Schokoladen beiliegen. Werden verschiedene Kinder bedacht, sucht man verschiedene Darstellungen zu geben.

Oft sind die Bilder kitschig, gestehen wir es ruhig. Wohl wenig Lehrerinnen teilen kitschige Bilder mit ruhigem Gewissen aus. Aber man beruhigt sich mit pädagogischen Gründen. Andere sind gewissenhafter und glauben, nur künstlerisch einwandfreie Bildchen, vielleicht sogar nur Originalreproduktionen nach Holzschnitten usw. verantworten zu können und sind enttäuscht über die kühle Aufnahme bei den Kindern.

Das Andachtsbildchen ist nicht so nebensächlich, dass wir es nicht in den Kreis unserer religiös erzieherischen Bemühungen einstellen sollten. Wie leicht macht es uns, dem Kind Anschauungsmaterial in die Hand, in dauernden Besitz zu geben. Das Kinder-Andachtsbildchen wird in gewissen Fällen das reli-

giöse Hausbild ersetzen und so auch Mahner sein zum Gebetsleben.

Darum soll das Andachtsbildchen in einer bestimmten Beziehung stehen zu religiösen Situationen des Kindes oder, und das scheint mir sehr nötig zu sein, zu einem bestimmten religiösen Unterrichtsziel. Das braucht keineswegs mit schulmeisterlicher Pedanterie zu geschehen. Aber es bedingt überlegtes Kaufen. Nicht 100 oder 1000 Stück gemischt, sondern eine bestimmte Darstellung in gewünschter Anzahl. Man nehme keine unangebrachte Rücksicht auf den Verkäufer, dafür gemeinsamen Einfluss auf die Hersteller wahr.

Bei der Konzentration auf überlegte Darstellungen wird es auch eher möglich sein, den Kitsch zu umgehen. Denn bei dieser planmässigen Beschränkung wird genug Gutes zur Verfügung sein.

Ob dies kleine Ding, das wir Andachtsbildchen nennen, nicht unbeschwerter und tendenzloser behandelt werden sollte als hier angeregt? Aber besteht nicht gerade in der heute erschwerten religiösen Unterweisung mehr als je die Pflicht der „Konzentration“? Ist nebenbei nicht durch eine gesunde Weckung für das echte Schöne ein erfreulicher kultureller Wert geschaffen?

Diese Zeilen dienen der Anregung, eine bisherige Nebensächlichkeit sorgfältiger zu behandeln. Sie bedürfen der Ergänzung durch Berichte über konkrete Erfahrungen, über Wünsche und erfolgreiche Verwirklichung.

Basel.

Herm. Reinle.

Eltern und Schule

Eine Canisius-Predigt für Eltern

Im VII. Bande von Braunsberger, Beati Petri Canisii.... Epistulae et Acta, findet sich eine Erziehungs predigt, die der Heilige im Jahre 1572 zu Innsbruck gehalten hat. Sie ist vornehmlich auf die Eltern gemünzt. Darum setzen wir wenigstens einen Teil davon in unsere Rubrik. Sie mag auch von Erziehern überhaupt beherzigt werden. Gerade in ernsten Erzieherkreisen wird man

über „alte Weisheit“ nicht gleich verächtlich die Nase rümpfen, nachdem es weiterum zu dämmern beginnt, dass wir uns in der Gegenwart pädagogisch vielfach verannt haben. Gar manches, was von Einsichtigen heute zur Besserung vorgeschlagen wird, ist tatsächlich und wesentlich „alte Weisheit“. So rede denn Canisius!

„Ich bitte und ermahne Euch alle, die Ihr